

Bezugspreis:

Bestellpreis 25.50 M., monatlich 8.50 M. ...

Der "Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage "Voll u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal.

Telegraphische Adresse: "Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Einzelnenpreis:

Die abgezeichneten Honorare ...

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Freitag, den 30. April 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Lloyd George über San Remo.

Lloyd George gab gestern im Unterhaus seine mit Spannung erwartete Erklärung über das Ergebnis der Konferenz von San Remo ab.

Generalstreik der französischen Eisenbahner.

Paris, 30. April. (Havas.) Der leitende Ausschuss der Confédération Generale du Travail teilt mit, daß der Landes-Eisenbahnerstreik Frankreichs am Sonnabend, den 1. Mai in den allgemeinen Ausstand tritt.

Der weiße Terror in Jugoslawien. Das Ministerium Bednitsch.

Unter jugoslawischer Mitarbeiter schreibt uns: Die in der Dienstagnummer des "Vorwärts" ausgesprochene Vermutung, daß der Aufstand der mogyarischen Freedenen, verbunden mit dem Eisenbahnerstreik polnischen Charakters, das gegenwärtige Regime hier gefährden werde, hat sich mehr als erfüllt.

Um Nordschleswig.

Reichsanzeiger, 29. April. "Socialdemokraten" greift auf bestigste den dänischen Parteiführer Christensen an und schreibt u. a.: Das Ministerium habe wie auch alle anderen Parteien wollen anfangs Flensburg nicht haben.

Paris, 30. April. (Havas.) Der Minister für öffentliche Arbeiten gibt bekannt, daß alle Vorbereitungen getroffen sind, um den Verkehr auf der Untergrundbahn und den Straßenbahnen und den Fortgang der öffentlichen Betriebe am 1. Mai zu sichern.

Eine Erklärung Millerands.

Paris, 29. April. In der heutigen Sitzung des Senats teilte Ministerpräsident Millerand mit: Seit der gestrigen Sitzung der Kammer hat sich etwas Neues ereignet.

Rußland und Polen.

Der Moskauer "Pravda" zufolge hat die Sowjetregierung beschlossen, bei den Verhandlungen mit Polen folgende Forderungen zu stellen: 1. Die polnischen Truppen verziehen sich, die Ukraine, Litauen und Weißrußland zwecks Durchführung einer Volksabstimmung in diesen Gebieten zu räumen.

Wahlbewegung.

Kandidatenaufstellung in Franken. Die Parteigenossen von Nordbayern haben, wie uns aus Nürnberg telegraphisch wird, am Donnerstag eine Konferenz für die drei Franken abgehalten.

Für die Opfer des Kapp-Dutschkes!

Im heutigen Morgenblatt hatten wir den Aufruf der Gewerkschaften um Hilfe für die Opfer des vorübergehenden Unternehmens der Kapp-Lüttich zum Abdruck gedruckt.

Keine Aufhebung der Todesstrafe in Bayern. Der Verfassungsausschuss des bayerischen Landtages hat die sozialdemokratischen Antiside auf Abschaffung der Todesstrafe, Amnestierung der politischen Verbrechen und Aufhebung der Volksgerichte mit allen gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt!

Das Martyrium des Kriegsfreiwilligen.

Wieder entrollt der Prozeß Giller-Gelmhake die schauerliche Korporationsschie vor unseren Augen. Wieder werden die Schrecknisse lebendig, die eine auf den Tod erschöpfte Truppe zu erdulden hat, während sie zugleich gegen die erbarmungslosen Unbilden eines Gebirgszinters ringt.

Und vor allem die abelhaften Raubheiden der alldeutschen Presse, die immer noch die von hinten erdolchte Front im Munde führen, hier könnten sie lernen, wer die Front erdolcht hatte und wie sie erdolcht wurde.

Der war der Soldat Gelmhake? — Ein Kriegsfreiwilliger, einer von denen, die lodern der Vaterlandsliebe voll im Jahre 1914 nicht abwarten konnten, bis die Reihe an ihnen war, mit dem Leben für das Land einzustehen.

Aber hier versagte der allpreussische Militarismus, wie er in allen Dingen versagt hat und versagen mußte, welche die Behandlung der menschlichen Seele betrafen.

Es ist auffällig, wie schroff der Angeklagte Giller über den von ihm zu Tode gegebenen Gelmhake urteilt. Er sei ein schlechter Soldat gewesen, widerspenstig, eigenwillig, zu nichts zu gebrauchen usw.

Nach unsäglichen Mühen und Weiden im Gebirgswinter wird Gelmhake krank. Keine Einzelerkennung, denn in dem Truppenteil wütet die Seuche.

Gelmhake war tatsächlich auf den Tod erkrankt, offiziell aber für gesund erklärt. Da er sich nicht auf den Beinen halten kann, bleibt er bei einem Antreten der Kompagnie im Unterstand liegen.

Aber auch der Major ist nichts als ein Stück fleischgewordener preussischer Militarismus. Er hört nicht den Ver-

zweiflungsfrei des zu Tode gemarterten Menschen, ihm empört nur der in seinen Augen unverzeihliche Verstoß gegen das Reglement, das ein Untergebener ihn anzureden mag, und gar noch mit seinem Namen, nicht mit dem Titel. Das interessiert den Major an dem ganzen Fall, sonst nicht. Und als der Ingrimmt des in der letzten Hoffnung Gefangenen sich in lauten Verwünschungen Luft macht, erklärt der Major Helmhafe für verhasst und läßt ihn in einen Unterstand sperren.

Es ist der Strafunterstand, ein kaltes, feuchtes und dunkles Loch. Zur Sühnung der Strafe wird dem Sterbenden kein Essen verabfolgt, wofür Siller jetzt die Verantwortung von sich weist. Aber gekümmert hat dieser "Bater der Kompanie" sich um den Sterbenden Gefangenen jedenfalls so gut wie gar nicht. Verlassener und hilfloser als ein Tier verendet der preussische Kriegsfreiwillige, ein zu Tode Beschiedener, ein lebend Begrabener.

Das ist die Tragödie des Kriegsfreiwilligen. Ganze 53 Tage Festungshaft hat das Kriegsgericht erster Instanz als angemessene Sühne betrachtet. Und eine sehr viel härtere Strafe kann die Verurteilung auch nicht hervorbringen, denn sie ist nur eingeleitet worden vom Gerichtsherrn wegen der Anklage der vorschriftswidrigen Behandlung eines Untergebenen, nicht wegen der Anklage der Tötung.

Wundert's jemanden? Der Militarismus kann sich nun einmal nicht selber das Todesurteil sprechen. Denn im Falle Siller sieht nicht nur ein einzelner Mann, sondern das ganze altpreussische Militärsystem auf der Anklagebank. Jene Maschine, die selber feindlos über Leichen schritt und nicht nur Menschen, sondern Seelen mordete, die in dem Kriegsfreiwilligen Helmhafe die Seele eines Heeres von 10 Millionen Menschen ermordet und dieses Heer von hinten erschossen hat.

Der 1. Mai in Hamburg.

Hamburg, 30. April. (Eigener Drahtbericht des "Vorwärts".) Im Hamburger Staatsgebiet wird der morgige Tag nach einem Beschluß der Bürgerschaft vom vorigen Jahre als Feiertag begangen. Auch die Eisenbahner werden zum Protest gegen die Ablehnung des Maifeiertages durch National- und Landesversammlung streiken und sich in einem besonderen Demonstrationstag der Maifeier der Sozialdemokratie anschließen. Die Unabhängigen veranstalten Demonstrationen auf anderen Plätzen. Die R. A. P. D. hält eine Massensammlung ab, in der Dr. Lauffenberg reden wird.

Die Nationalbolschewisten.

Hamburg, 30. April. (Eigener Drahtbericht des "Vorwärts".) Im Auftrag des Zentralausschusses der R. A. P. D. erlassen Lauffenberg und Wolffheim eine Maidbotschaft an das deutsche Proletariat. Nach längeren Ausführungen über die außenpolitische Lage sprechen sie von der einschneidenden zweiten Phase des imperialistischen Krieges und fordern für Deutschland grundsätzlich Einstellung auf einen kommenden Krieg, um dadurch die Einheit und Freiheit der Nation zu verwirklichen. (U Die Reb.) Dann wird gegen das westeuropäische Sekretariat der dritten Internationale protestiert wegen seiner Rundgebung gegen die R. A. P. D. Das Sekretariat wird als die geschäftliche Niederlage der Levi, Posener u. Co. bezeichnet, über die man mit Ziel hinwegschreiten müsse. — Zum Schluß wird nochmals von der freien deutschen Nation gesprochen.

Kommunistisch-Häusliches.

Levi gegen Lauffenberg-Wolffheim.

Auf den von uns zitierten Artikel Wolffheims und Lauffenbergs (R. A. P. D.), der Levi (R. P. D.) der Spitzelei und der Verbindung mit Trebitsch-Rincoln (Nationalbolschewist, Rappist, englischer Spion) bezichtigt, erwidert die "Rote Fahne" (R. P. D.) mit einem Satz voll gleichgerichteter

Gegenschildigung. Wolffheim und Lauffenberg werden als "unzurechnungsfähig" und "reif für den Psychiater" bezeichnet. Gegen beide werden folgende Anschuldigungen ins Feld geführt:

1. Wolffheim und Lauffenberg haben nicht nur Vorträge vor Offizieren gehalten, sondern wiederholt mit Offizieren verhandelt und diese Tatsache in einer Hamburger Mitgliederversammlung zugeben müssen.

2. Als Ergebnis dieser Verhandlungen ist die Erste kommunistische Adresse an das deutsche Proletariat von Wolffheim und Lauffenberg herausgegeben worden. Dort wird der revolutionäre Burgfrieden mit der Bourgeoisie verlangt zum Zwecke der Kriegsführung gegen die Entente.

3. Lauffenberg hat wiederholt in der R. A. P. D. unter dem Pseudonym Ehler für den Nationalbolschewismus Propaganda gemacht und, im Widerspruch mit dem WC des Marxismus, in ermüdender Breite die Möglichkeit künftiger Kriege zwischen sozialistischen Gemeinwesen erörtert.

Um die arme kommunistische Gefolgschaft kann es einem leid tun. Sie ist ihres Lebens nicht mehr sicher. Ob sie nun zur R. P. D. oder zur R. A. P. D. geht, bald wird Levi, bald wird Lauffenberg ihnen beweisen, daß sie im geheimen Einvernehmen mit der Gegenrevolution stehen. Ach, es ist traurig bestellt um die „allein echten, einzig wahren und aufrechten Revolutionäre“.

Die Kandidaten der R. P. D.

Zwei Seelen wohnen ach! in ihrer Brust...

In der kommunistischen nämlich. Am Donnerstagabend veröffentlichte die "Rote Fahne", das Zentralorgan der R. P. D., einen Leitartikel über das neue Parlament, in dem sie zu folgendem Ergebnis gelangt:

Das Parlament ist unfähig, der Revolution zu dienen. Deshalb muß die Revolution über es hinwegschreiten.

Das Parlament, über das die Revolution hinwegschreiten soll, ist aber nicht etwa die verstoßene Nationalversammlung, sondern der neue Reichstag. Diesem wird ein Nichttrauensvotum auf Vorschlag gestellt. Noch kräftiger wird die Abneigung gegen das Parlament in folgenden Sätzen zum Ausdruck gebracht:

Diese Entwertung zu erleichtern, muß Aufgabe der Kommunisten sein. Es gilt, die Illusion, mit der heute noch große Massen der Arbeiterschaft zur Wahl schreiten werden, die Illusion, als ob das neue Parlament revolutionär zu wirken imstande wäre, gründlich zu zerstören. Es gilt, die Massen vorzubereiten zu sammeln für den revolutionären Kampf, der allein die Probleme der Revolution zu lösen vermag, für die revolutionäre Aktion, die hinweggehen wird über alle Parlamente, über alle demokratischen Illusionen.

Am Freitag früh, zwölf Stunden später also, veröffentlicht die "Rote Fahne" so harmlos, als habe sie nie etwas Antiparlamentarisches gesagt, die Reichswahlliste der R. P. D., an deren Spitze Clara Zetkin, Dr. Levi, W. Pief und J. Hedert stehen. Was werden diese wohl dazu sagen, wenn man einfach mit revolutionärem Eifer über ihre Köpfe hinwegschreiten wird? Wir glauben nicht, daß diese Zukunftsperspektive den kommunistischen Häuptern sehr angenehm erscheinen wird. Hieran ändert auch nichts die Feststellung der R. P. D., daß die Beteiligung an den Wahlen und die parlamentarische Tätigkeit selbst der Zerstörung der parlamentarischen Illusionen dienen soll. Ein Widerspruch bleibt eben ein Widerspruch, selbst wenn er von so erstklassigen Köpfen getragen wird, wie die Zetkin und Paul Levi sie leisten.

Stolz will ich den Spanier...

Der Polizeipräsident von Berlin, Genosse Richter, hatte die Führer sämtlicher Parteien zu einer Besprechung gebeten, um mit ihnen den Schanz der Versammlungen in der Reichshaus gegen Sprengungen durch radikalistische Elemente zu beraten.

Für die gleichfalls eingeladenen R. P. D. hat Herr Pief Holz abgelehnt und geschrieben: „Die kommunistische Partei Deutsch-

den kämpfte die ausgezeichnete Zeitschrift „Die Kart“ und der Allgemeine Märkische Touristen-Bund (Geschäftshaus, Georg Schulte, SO. 16, Franzstr. 6), der bereits mancherlei erfreuliche Erfolge zu buchen hat, wie beispielsweise die Verhinderung der gänzlich Abholzung der Erkenerforst bei Buch. Aber der Kampf ist schwer, so daß die Bestrebungen des Bundes, durch mögliche Steigerung seiner Mitgliederzahl einen immer stärkeren Rückhalt zu erlangen, jede Unterstützung verdient. Jeder märkische Wanderfreund lasse sich von der genannten Geschäftsstelle Flugblätter zur weiteren Orientierung kommen.

In einem dieser Flugblätter wird in dankenswerter Weise auch den Antiquitäten entgegengetreten, die sich bei manchen Gruppen von Wandern durch allerhand „Klimbin“, „Solon“, „Hirolien“ und dergleichen noch unerwünschte Dinge bemerkbar machen. Hier hat noch ein gut Teil Selbstreinigung und Selbstzucht vor. Aber wir wollen nicht dazwischenreden! Die immer länger werdenden Wälder um Berlin sind Sonntagsspaß genug von aufmerksamen Menschen, denen man es anmerkt, daß sie ihre Freude am Walde haben. Für diese sollte alles getan werden, was möglich ist, um der waldliebenden Spekulation kräftig auf die gierigen Finten zu klopfen. Als der alte Kaiser Wilhelm lebte, durfte im Tiergarten kein Baum ohne eine besondere Genehmigung gefällt werden. Sollte eine demokratische Republik hinter dem zurückbleiben? Volksgesundheit ist Waldgesundheit! Das deutsche Volk soll in Vorweiser, anstrengender Arbeit sich wieder erheben. Dazu braucht es von Best seiner Wälder zur sonntäglichen Erholung. Hände weg vom Walde!

„Gartenschönheit“. Die Sehnsucht jedes Großstädters ist ein eigener Garten, in dem er sich der Schönheit der Blumen und Sträucher erfreuen und ihr Wachsen und Leben beobachten könnte. Leider ist die Verwirklichung solcher Wünsche für viele nicht erreichbar, und mancher Blumenfreund wird sich mit dem Ballongarten begnügen müssen. Aber ob nun Gartenselbst oder nicht, wir alle haben unsere Freude am Garten, auch an dem der andern und selbst an dem papiernen, der sich in Bildern und Schilderungen ausbreitet. Eine neue Zeitschrift „Gartenschönheit“ (Verlag Berlin-Verlag), deren erstes Heft (in großem Format) vorliegt, wird daher weitgehendes Interesse finden. Die Monatshefte, die sich in den Dienst des Gartens und Siedlungsstudien stellt, zeigt die Gartenschönheit als soziales Erlebnis, sie schildert die Schönheit der Blumen, Sträucher und Bäume und will so einen Begriff von der Größe der Lebenswerte erwecken, die in den Gartenteilen ruhen. Es sind vor allem Bilder, 40 in Schwarzdruck und als wertvollste Beigabe zwei farbige Kunstblätter, die einen starken Eindruck von der Schönheit der Dinge vermitteln. Als Mitarbeiter und Herausgeber wirken bekannte Fachleute wie Karl Köhler, der Verfasser des „Gartens“, der „Gartenkunst“, der „Gartenbau“ und Camillo Schneider mit. Kulturgeschichtliche Beiträge, Bilder aus der Praxis, eine vielseitige Rundschau ergeben ein mannigfaltiges Gesamtbild. Die Schönheit der Bilder, die mit viel Sorgfalt auf einem Papier geboten werden, wirkt unmittelbar für die Immensen und doch so herrlichen Wunder der Natur.

land (Spartakusbund) ist imstande, jederzeit sich selbst gegen jede Störung ihrer Versammlungen zu schützen und hat entsprechende Maßnahmen bereits getroffen.“ Aber Herr Pief, haben Sie denn ganz Ihre Erfahrungen mit der R. A. P. D. vergessen?

Der „Siegerkranz“ im Lazarett.

Im Reservelazarett Trebnitz in Schlesien erschollen in der letzten Zeit wiederholt die Atonenfälle laut vom Gesang des schönen Liedes „Heil Dir im Siegerkranz“. Ein Parteigenosse, der Patient des Reservelazaretts ist, fragt und an, ob sich nichts dagegen tun lasse. Die Heilbesucher hätten darauf hingewiesen, daß sie in der freien Republik singen könnten, was sie wollten. Leider können wir unserem Genossen keinen Rat geben als den, sich vom Arzt etwas Bette verschreiben zu lassen und diese fest in die Ohren zu klopfen. Das Singen dieses schönen Liedes, das namentlich was den Sieg und die Liebe des Volkes betrifft, so überaus zutreffend ist, kann man den internationalen Lazarettinsassen verfassungsgemäß nicht verwehren. Allerdings greift das Verhalten anderdenkenden Atonen — die bekanntlich besonders empfindlich sind — gegenüber einem Wangel an Takt, der für die Angehörigen der besseren Stände, denen die Sänger angehören sollen, nicht gerade ein glänzendes Zeugnis ablegt.

Schlechtes Gedächtnis.

Die deutschnationalen Blätter füllen noch immer ganze Seiten mit tobenden Entrüstungsartikeln über den Fall der sechsjährigen Tochter des Majors Bischoff, wobei noch sehr dahingewinkt werden muß, ob ihre Darstellung zutrifft. Sollte hier von Polizeioffizieren ein Mißgriff begangen worden sein, so würden wir das natürlich scharf beurteilen.

Aber wo war die Entrüstung der kühnen und unerschrockenen Reaktionen, als bei dem großen Bergarbeiterstreik von 1911 Duzende von Müttern mit ihren kleinen Kindern ins Gefängnis gesteckt wurden und nicht nur ein paar Stunden, sondern auf Wochen und Monate. Damals hat wohl die sozialdemokratische Presse über die „Vodamer Rabonnen“ geschrieben, aber auch kein einziges reaktionäres Blatt hat damals ein Wort der Beurteilung gefunden. Es waren ja auch nur Arbeiterfrauen und Arbeiterkinder.

Der Rechtsbeistand des Majors Bischoff hat wegen des Falles der Tochter gegen den Oberpräsidenten Gippmann, den Kommissar Kalkbrenner und den Hauptmann Watterstradt, Strafantrag wegen Freiheitsberaubung gestellt.

Beamtenfreundlichkeit der Demokraten.

In der Nummer 130 der „Morgenpost“ vom 30. April wird in einer Notiz unter anderem in bezug auf die Preussische Beamten-Befoldungsvorlage gesagt, daß diese erst nach den Reichstagswahlen verabschiedet werden soll, und zwar deshalb, weil die Sozialdemokraten am 1. Mai streiken, weshalb die bürgerlichen Parteien sich weigern, an den übrigen Tagen die Vorlage durchzubringen.

Demgegenüber müssen wir doch feststellen, daß schon vorher die bürgerlichen Parteien gar kein Interesse daran hatten, überhaupt die Beamtenbefoldungsvorlage noch vor den Reichstagswahlen zur Verabschiedung zu bringen, denn sie waren es doch, die in einer Sitzung des Reichstages der Preussischen Landesversammlung am 26. April 1920, die sich mit den Befoldungsgesetz befahle, verlangten, die Erziehung bis nach den Reichstagswahlen hinauszuziehen. — Von den Sozialdemokraten wurde dagegen verlangt, daß das Gesetz noch vor der endgültigen Verabreichung am 8. Mai verabschiedet werde, da es ein dringender Wunsch der Beamten sei, zu wissen, woran sie sind, des weiteren aber auch die Kommunalverwaltungen ein großes Interesse daran haben.

Aus dieser Feststellung dürfte zur Genüge hervorgehen, daß es nur ein Wahntier ist, um die Beamten möglichst für sich zu gewinnen.

Die Theater am 1. Mai. Die Bühnenarbeiter haben beschlossen, am 1. Mai von 6 Uhr ab zu arbeiten. Die Vorstellungen würden also, soweit sie von den Bühnenarbeitern abhängen, stattfinden. Ob aber infolge der Verkehrseinstellung eine ordnungsmäßige Durchführung möglich sein wird, ist fraglich. Die Volkshäuser hat, da sie ihren über ganz Groß-Berlin gestreuten Mitgliedern nicht die Sitzplätze des weiten Weges zumuten will, die Vorstellung abgesetzt. Es wäre dringend wünschenswert, daß im nächsten Jahre die Maifeier einheitlich geregelt wird. Und wenn dann die Bühnen spielen, sollten sie nicht bloße Sommeropern, sondern ein erhebendes Programm bieten und dem Kaiserjubiläum zur Verfügung stehen.

Die Bühnenautoren neben den Tonienwächter. Die außerordentliche Mitgliederversammlung der Berliner Bühnen-Schriftsteller und Bühnenkomponisten am 28. April hat sich mit der Frage der sachdienlichen Beteiligung von Direktoren, Regisseuren und Schauspielern an den Urheberentlohnungen der Bühnen-Schriftsteller und Bühnenkomponisten beschäftigt und beschlossen, die vorhandenen Beschwerden zunächst dem Tarifausschuß des Deutschen Bühnenvereins, des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten und der Vereinigung der Bühnenregisseure zu unterbreiten. Sodann soll in einer außerordentlichen Mitglieder-Versammlung, die innerhalb 14 Tagen stattfindet, die Angelegenheit erneut besprochen werden.

Das soziale Bühnenwerk, das von allen beteiligten Verbänden gebildet wird, hat durch das Sonderinteresse gewisser privilegiierter Kreise einen bedenklichen Rückgang genommen. Es gibt Direktoren, Schauspieler, Regisseure, die ihre Verdienste benutzen, um die Autoren um ihre Urheberrechte zu pressen. Man sollte diese Parasiten dem Bühnenamt melden, anstatt sich ihre Namen zu verleiern.

Die Volkshäuser wird am 1. Mai nicht spielen. Die Mitglieder, die an diesem Tage ihre Vorstellungen haben, bekommen besondere Mitteilung, wenn ihnen Ersatz erboten wird.

Heute. „Frühling am See“ am 2., 3., 4. und 5. Mai, am 5. Sonntag Dr. R. Rotzsch über „Die Entstehung und Bedeutung der Kultur“, am 7. „Dichtungslehre in Streik und Jagd“, am 8. „Frau Goethe“, „Mephisto und der Tod“.

Das neue Wandgemälde von Hugo Vogel im Foyer der ersten niedrigen Allee der Berliner Charlottenstr. in der nächsten Zeit von 2 bis 4 Uhr täglich öffentlich zu besichtigen.

Theater. In den nächsten Mai bis August gastiert in der Komischen Oper das Ensemble des Berliner Theaters zunächst mit der Operette „Die Ballade“. — Das Wallenberg beginnt sein Sommerfestspiel am 1. Mai im Theater des Schwan als „Sonnabend“.

Die „Kunst- und Gewerbeausstellung“ haben am 3., 5. und 7. Mai 8.15 Uhr im Volkshaus, Kasse: Zumbach, Schöneberg, statt. Die Karten behalten ihre Gültigkeit.

Der letzte populäre Weisheit-Wagner-Abend im Bläseraal mit dem Bläser-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Edmund Pfeiffer findet am 3. Mai statt.

Wanderver Kunstausstellung 1920. Unter den Wanderverkünstlern ist eine Einigung erzielt worden, so daß sämtliche Künstler-Organisationen, deren Aufgabe es ist, Ausstellungen zu veranstalten, bei der beschriebenen Ausstellung im Glaspaß in eigenen Räumen betreten sein werden. Die Ausstellung wird voraussichtlich am 1. Juli eröffnet.

Der erste Mai und der sechste Juni.

Drei Tage vor dem ersten Mai begegnen einander zwei Sozialisten. Der eine greift die Hand des anderen: „Die Bürgerlichen haben den ersten Mai abgelehnt!“

Der Alte: „Stimmt.“

Der Junge: „Sie haben den Fortschritt verraten!“

Der Alte: „Stimmt.“

Der Junge: „Den Geist von 48 haben sie geschändelt!“

Der Alte: „Stimmt.“

Der Junge: „Sie haben das Koalitionsprinzip gesprengt!“

Der Alte: „Stimmt.“

Der Junge: „Unsere Minister haben sie verraten, haben das Volk betrogen, der Freiheit ins Gesicht geschlagen!“

Der Alte: „Stimmt alles.“

Der Junge, auf höchste erregt: „Na also! Und da bleibst Du noch kalt und schlafend?“

Der Alte: „Ich schlafend? — Ne! ... Aber das sind die Bürgerlichen: Sie sehen ihr Portemonnaie abmagern, ihren Einfluß schwinden, fühlen, daß sie keine Gefolgschaft mehr haben beim schiedungsverabschiedenden, ehrsüchtigen, verräterischen Sozialproletariat und gehen nun unter die Hypnotisier des Bolschewistenkreises.“

In meiner Jugend waren auch sie für Schwarzrotgold. Aber heute? ... Diese fetten Freihandelspolitiker, diese schneidenden Freiheitsschreier sind eben nur duldiam, solange ihnen die Toleranz eine schone Weste bleibt! Sollen sie ihr Opfer, dann jenseits die Wehrhaufen und ihre süßliche Priesterfrage verzichtet sich zu häßlichem Mißvergnügen ...

Darum laßt uns am 6. Juni an der Wahlurne gedenken!

Wald und Wanderer. Vor einiger Zeit konnte man in den Blättern lesen vom sterbenden Wiener Walde, dessen Bestandteile die frierenden Wiener Stadtbewohner schleppen und noch schleppen. Bona jedoch in die ferne Schweiz, wenn wir Ähnliches vor unseren Toren haben? Wer viel in der Umgebung Berlins wandert, der weiß, wie der Wald sich bei uns ändert. Nicht vor lauter Bäumen, sondern vor lauter Kahlhalden sieht man ihn stellenweise nicht mehr. Nur daß bei uns nicht die Rot allein die Schuld trägt, sondern vielmehr die unter der Maske der „Walderschließung“ ruhende wuchernde Terrainspekulation. In den Jahren 1877 bis 1906 wurden allein für 46 Millionen Mark städtische Landereien an Privatleute verkauft. Eine Million hatte damals etwas zu bedeuten. Wie die Kahlhalden inzwischen fortgeschritten ist, kann man aus D. Reichels Buch „Die Berliner Waldverwüstung“ (Verlag: Siedlungsverein Groß-Berlin in Berlin-Schöneberg) und in einem lehrreichen Aufsatz „Waldverwüstung und Heimatschutz“ von G. Schulze-Norling (Verlag: H. Neumann, Berlin, S. 13) nachlesen. Nur die Erhaltung des noch Bestehen-

Der Tod in den Karpathen.

Zweiter Verhandlungstag.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung, die vom Geh. Oberkriegsgerichtsrat Vöcker um 10 1/2 Uhr eröffnet wurde, gibt der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Hirschfeld, eine längere Erklärung ab, in der er auf die Notiz „In eigener Sache“ des Dr. Feder im „Berliner Tageblatt“ eingeht. Dr. Hirschfeld betont, daß es ihm ferngelegen habe, einen Zusammenhang zwischen der damaligen Tätigkeit Feders als Kriegsgerichtsrat und seinem jetzigen Eintreten für Helmhals zu konstruieren.

Als erster Zeuge wird der frühere Kompanieschreiber der 12. Kompanie des Gardefüllierregiments Andler vernommen, dessen Aussagen den Angeklagten außerordentlich stark belasten. Der Zeuge hatte den Befehl, von dem Standort der Kompanie in die Stellung zu kommen, um dort den Mannschaften Gardebüchsen auf die Mäde aufzumachen. Als er eines Tages an dem Arrestunterstand vorbeikam, in dem Helmhals und Kaiser sich befanden, habe Kaiser ihn angerufen und ihn um etwas Essen gebeten. Der Kaiser vor dem Arreststand habe dem Zeugen jedoch verboten, den Arrestanten etwas zu reichen, da er, der Kaiser, sonst von dem Oberleutnant bestraft werden würde.

Zwei Tage danach sah der Zeuge in seinem Unterstand, der etwa drei Meter vom Arrestunterstand entfernt war. Er konnte von hier aus sehen, wie Oberleutnant Hiller und Feldwebel Meier, die das Kompaniequartier inspizierten, vor dem Arrestunterstand stehen blieben und dort den Sanitätsunteroffizier Orth und einen anderen Krankenpfleger beauftragten, die Arrestanten zur Latrine zu führen. Kaiser sei selbst aus dem Unterstand herausgekommen, Helmhals sei dazu nicht imstande gewesen. Er war so schwach, daß er herausgeschleift werden mußte. In diesem Moment sagte Hiller:

„Ist das Mistvieh denn noch nicht verreckt?“

Der verneint sich ja nur. Trei ihn doch in den Hintern.“ Darauf habe Hiller den Helmhals mit seinem langen Karpatenstock geschlagen und mit dem Fuß gestoßen. Auch der Sanitätsunteroffizier Orth habe dem Schwerverkranken in die Knie getreten. Der Angeklagte habe dann Feldwebel Meier den Befehl gegeben: „Sie sorgen mir dafür, daß die Leute

nichts zu freffen und nichts zu faufen bekommen.“

Einige Tage, nachdem Helmhals dann gestorben war, wurde der Zeuge durch den Vorleser des Leutnants, Reich Oberst, in den Kompanieunterstand gerufen, um dort dem Kompanieführer die Hofe und Weite auszubessern. Während Andler mit seiner Arbeit beschäftigt war, kam der Unterarzt Dr. Müller in den Unterstand, begrüßte Hiller, und beide Herren kamen dann im Gespräch auch auf den Tod Helmhalts zu sprechen. Müller hatte ein Papier vor sich auf den Anien ausgedruckt, dessen Inhalt er verlas. Der Unterarzt wollte die Auffassung zu Papier bringen, daß der Tod Helmhalts durch Erschöpfung eingetreten sei und Wiederbelebungsbemühungen durch Abreiben mit Schnee erfolglos waren. Oberleutnant Hiller sagte dazu:

„Wir müssen uns vorsehen.“

daß man uns wegen der Seuche nicht an den Wogen fahren kann. Der Zeuge hatte die Auffassung, daß der Arzt den Vorfall so darstellen wollte, wie der Befund es ergab. Er sagte auch noch hinzu, das Bedenklichste sei, daß Helmhals ohne Nahrung geblieben wäre, und Hiller antwortete darauf: „Ich bin mir dessen wohl bewußt. Ich habe da etwas getan, was ich nicht tun durfte. Als Krankenwärter hatten ja die Leute ihre ganze Verpflegung eigentlich zu bekommen.“ Der Zeuge erklärt, die Richtigkeit seiner Aussagen jederzeit bestätigen zu können.

Angell. Hiller: Ich bitte doch den Zeugen Orth darüber zu hören, er hätte die geschilderten Vorgänge unbedingt sehen müssen. — Rechtsanwalt Hirschfeld: Ich bitte, doch den erstankten Zeugen, Feldwebel Meier, hier zu hören. — Vors.

Unlautere Wahlmache.

In Reußlän wird ein Flugblatt verbreitet, unterzeichnet: Wir selbständigen Schuhmacher Reußlän und Umgebung, in dem gegen die von uns veröffentlichte Verleumdung der Schuhmachervereinigung wahlagitatorisch polemisiert wird. Es heißt darin:

„Begeben sich die Gehartzelschreiber in eine Schuhmacherverfälschung, so werden sie finden, daß der Schuhmacher nicht 4 Paar Sohlen täglich, sondern 3-4 Paar wöchentlich zu machen bekommt, und was dann noch kommt, ist meist solche Arbeit, die der Kunde so verhämmert hat, daß er sich nicht mehr zu helfen weiß.“

Wenn dann in der Welt gesprochen und ausgerechnet wird, was der Schuhmacher verdient, so können wir nur erwidern, daß der Schuhmacher sich Dank verdient. Beweise sind dafür vorhanden, daß in kurzer Zeit mehrere Tausend selbständige Schuhmacher von Groß-Berlin ihre Existenz aufgeben mußten, weil sie so viel verdienten, daß sie kein Leder mehr kaufen konnten. Sind 30-33 Proz. Verdienst für Handarbeit wirklich so hoch, daß wir Kapitalisten werden?“

Wir veröffentlichen nochmals die von der Innung aufgestellte Kalkulation, aus der sich ergibt, daß der selbständige Schuhmacher für das Besohlen von 1 Paar Stiefeln 29,50 M. als Lohn und Gewinn berechnet darf:

1 Paar Keimsohlen beim Kleinhändler	40.- M.
Arbeitslohn laut Lohnarif	12.-
Meinmaterialien	1.50
Materialien und Gewinn (33 1/2 Proz.)	17.50
Summa	71.- M.

Wir haben die Berechtigung des Zuschlags von 33 1/2 Proz., aber keineswegs die Berechtigung des Lohnes bestritten.

Der Bolschewistenschreck.

Das Staatsministerium in Stenborg hat zu den von der „Deutschen Zeitung“ veröffentlichten „Entwürfen“ über kommunistische Auswanderungsbewegungen in Mitteleuropa und insbesondere in Stenborg der Reichsregierung Auslassungen unterbreitet, denen wir folgendes entnehmen:

Die Staatsregierung Sachsen-Altenburgs kann die Versicherung abgeben, daß im Freistaat Sachsen-Altenburg nicht die leisesten Anzeichen für die Annahme eines Unternehmens der von der „Deutschen Zeitung“ geschilderten Art bis jetzt bemerkbar sind. Vielmehr herrscht im Freistaat absolute Ruhe. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung setzt noch immer hinter der sozialistisch-demokratischen Koalitionsregierung. In der Stadt Altenburg selbst ebenso wie in anderen Städten des Freistaats zeigen auch die linksradikalen Widerheiten der Bevölkerung durchaus keine Neigung zu gefährlichen Gewalttätigkeiten gegen die Republik und die derzeitige Regierung.

Der Umstand, daß trotz dieser friedlichen Verhältnisse unseres Freistaats Altenburg in dem angeblichen kommunistischen Pläne des Entwürfsartikels der „Deutschen Zeitung“ als einer der Brennpunkte des bevorstehenden Aufstands genannt wird, scheint nach Auffassung der sachsen-altenburgischen Staatsregierung nicht nur die Glaubwürdigkeit der ganzen Entwürfe zu erschüttern,

Ich halte es auch für unbedingt notwendig, den Feldwebel Meier und den Sekreten Heller zu vernahmen. Da beide jedoch außerhalb wohnen, muß die Verhandlung nachherlich vertagt werden.

Der Zeuge Richter selbst befindet, daß der Feldwebel Meier in der ersten Instanz bereits gehört worden ist, jedoch erklärte, er könne sich auf nichts mehr besinnen. — Rechtsanwalt Hirschfeld bittet um die Erlaubnis, mit dem Angeklagten sich über die Befragungen des Zeugen Andler zu besprechen zu dürfen. Die Aussagen Andlers, die vollkommen überraschend wirken und die im Zuschauerraum mehrfach große Bewegung auslösen, werden durch den Zeugen Frank in vollem Umfang unterzucht. Frank erklärt, daß die

Mißhandlungen und Schimpereien

sich in der geschilderten Weise abspielten. Er selbst sei über die rohe Handlungsweise des Angeklagten so empört gewesen, daß er sich abwendete, um nicht alles sehen zu müssen. Frank gibt weiter an, daß er hörte, wie Oberleutnant Hiller dem Feldwebel Meier, dem Fourrier der Kompanie, ausdrücklich verboten, den beiden Gefangenen Essen zu verabreichen.

Vors.: Angeklagter, was haben Sie darauf zu erwidern? — Hiller: Es ist alles nicht wahr. — Vors.: Zeuge Orth, mit Ihrem Gedächtnis scheint es ja nicht weit her zu sein. Außere Sie sich einmal über diese Vorgänge. — Der Zeuge Orth erklärt jedoch, er könne sich an nichts erinnern. Da Orth in dem dringenden Verdacht steht, sich an den schweren Mißhandlungen Helmhalts beteiligt zu haben, macht der Vorleser ihn darauf aufmerksam, daß er seine Aussage vertweigern könne. — Der Zeuge Andler schildert dann

weitere Mißhandlungen

von Kompanieschreibern durch den Angeklagten. Es wurde der Gardebüchser Eichinger von dem Angeklagten schwer mißhandelt, weil er ohne Vorwissen des Kompanieführers die Mäde gewechselt hatte. Ein anderer wurde blutig geschlagen, weil er gegen den Befehl Hillers in seiner Freizeit den Graben verlassen hatte. Der Anführer Ruster wurde von Hiller verprügelt, weil er gegen den Befehl Hillers im Sommer am Karren in einem Dach gehandelt hatte. Hiller tief dem Soldaten zu:

„Warte nur, Du Schwein.“

wenn Du rauskommst kriegst Du Prügel. Du Mistvieh.“ Ruster wurde von dem Angeklagten so schwer mißhandelt, daß Hiller unmittelbar darauf die Kompanie abgeben mußte. Weiter schildert der Zeuge Andler den jungen Helmhals als einen tüchtigen, für sein Vaterland begeisterten Soldaten. — Vors.: Das ist wichtig. Angeklagter, Sie haben doch gestern hier behauptet, daß Helmhals ein schlapper und untüchtiger Soldat gewesen ist. Ist sich nicht in die Disziplin fügen wollte. Hier liegt ein Brief von Ihnen an den Vater Helmhalts vor, in dem Sie schreiben, daß Sie den Tod des jungen Mannes, der ein guter Soldat war, bedauern. — Hiller: Der Brief war nach dem Schema F geschrieben. (! Die Red.) — Vors.: zum Zeugen Andler: War der Angeklagte oft betrunken? — Andler: Ja wohl. Ich mußte im Dorf täglich Alkohol für ihn aufreiben. Aufgeben mußte ich, wenn ich mit der Post kam, die Feldpostpakete in seinen Unterstand bringen. Wenn es in den Paketen Minderer, so daß man annehmen konnte, es seien Flüssigkeiten darin, behielt Hiller die Pakete für sich. — Vors.: Angeklagter, was haben Sie dazu zu sagen? — Hiller: Der Zeuge entsetzt vollkommen. — Vors.: Und wie ist das mit dem Kognak? — Angell.: Es war verboten, den Mannschaften Spirituosen in ungesuchtem Zustand zu verabreichen. Ich ließ deshalb die Nationen aufpassen und von Zeit zu Zeit Glühwein machen. Dagegen habe ich dann hin und wieder Kognak usw. beigeleuert.

(Schluß in der Morgenausgabe.)

sondern direkt darauf hinzuweisen, daß man in dem „Scheindokument“ ein Lügenfabrikat von einem Soldat der Reaktion verfaßt zu erblicken hat. Gewisse reaktionäre Militärfreie scheinen die Offensichtlichkeit auf militärische Expeditionen vorbereiten zu wollen, die zum Zweck der Rache an den verfassungstreuen Teilen der thüringischen bzw. sachsenalbenburgischen Bevölkerung in Aussicht genommen sein mögen.

Der sachsenalbenburgischen Staatsregierung will scheinen, daß nicht irgend welche politische ernst zu nehmende Kommunisten oder gar N.-S.-P.-Leute einen Kuffand zur Eroberung Thüringens und Mitteldeutschlands planen, sondern daß vielmehr von den von der Reichsregierung noch nicht beherrschten Teilen des Militärs eine militärisch-strategische Durchdringung Mitteldeutschlands geplant wird, um zwischen reaktionären Streitkräften in Bayern und denen in den ostelbischen und gewissen norddeutschen Provinzen eine militärisch gesicherte geographische Brücke herzustellen, die im Falle eines neuen Militärputsches die Reichshauptstadt und die Reichsregierung von den treuen republikanischen Teilen Deutschlands absondern würde.

Zum Schluß wird der Reichspräsident um genaue Untersuchung der Angelegenheit, insbesondere der Quelle der Lügenmeldungen des alldeutschen Blattes, gebeten.

Der 1. Mai Feiertag in Weimar. Um die Bedeutung des Zusammenstufes der thüringischen Staaten hervorzuheben, hat die Staatsregierung von Sachsen-Weimar den 1. Mai dieses Jahres zum allgemeinen Feiertag erklärt.

Wirtschaft

Der holländische Margarinekrust.

Mit tiefem Schmerz sieht der deutsche Arbeiter, daß die Produktionsmittel des eigenen Landes in die Verfügungsgewalt des Auslandskapitals übergehen. Im eigenen Lande geschieht nichts zum Schutze, die von den Sozialisten geforderte Zusammenfassung der Unternehmungen scheitert an dem Widerstand der privatkapitalistisch orientierten Parteienmehrheiten. In einem Jahresbericht schreibt der ausländische Kapitalist: „Infolge der Kapitalposition war es möglich, eine Anzahl von Fabriken im Ausland durch Ankauf von Anteilen ganz oder teilweise zu erwerben, ohne daß dies der Bedeutung der bezüglichen Objekte entsprechende Kapitalausgaben mit sich brachte. Die holländische Anteil von Interzessdarlehen“ ist im Laufe des Berichtsjahres daher von 8 188 100 auf 12 672 212 Gulden gestiegen. Unter den neu erworbenen Betrieben sind in erster Reihe Margarinefabriken zu erwähnen, sodann mit der Margarinefabrikation in naher Verbindung stehende Seifenfabriken und Oelraffinerien; schließlich wurden Beteiligungen auch in der Seifen- und Kerzenindustrie erworben.“

Dem Publikum ist ja bekannt, daß eine erhebliche Zahl Berliner Butterhandlungen in den Besitz des holländischen Kapitals übergegangen sind. Warum sollen die deutschen Interessenten diesem Krust, der sie aufricht, nicht einen deutschen Krust gegenüber, der unserer Wirtschaft die eigenen Produktionsmittel erläßt? Aus Mangel an Gemeininn, aus Wirtschaftsegoismus, aus klavischem Festhalten an der Gewerbefreiheit, die die Ursache unserer wirtschaftlichen Not ist.

Groß-Berlin

Schlechtes Brot — gute Kuchen.

Das Berliner Brot hat zurzeit eine Qualität erreicht, die an Kinderwertigkeit nicht mehr überboten werden kann und zu seinem Preis in keinem Verhältnis steht. „Schlechtes Mehl“ sagen die Bäcker. Obgleich also besseres Mehl angeblich nicht vorhanden ist, glänzt es in den Konditoreien von den köstlichsten Gebäcksorten, die nicht aus schlechtem, sondern sehr gutem Mehl hergestellt sind. Die Antwort, die man auf die Frage: „Woher?“ erhält, ist allbekannt: — „Auslandsmehl“.

Die Buderabteilung des Berliner Polizeipräsidenten will sehr gegen das unerlaubte Schrippen- und Kuchenbäcken mit aller Schärfe vorgehen. Tägliche Beobachtungen und Ausfragen lehren, daß verbotswidrige Herstellung und Vertrieb von Weibgebäck, insbesondere Schrippen, Pfannkuchen und mehr als 10 Proz. Weizenmehl enthaltendem Kuchen, immer mehr überhand nehmen. Um dem Uebel Einhalt zu tun, hielt gestern die Buderabteilung des Polizeipräsidenten mit Vertretern der Bäcker, die zum Landespolizeibezirk Groß-Berlin gehören, und des Lebensmittelverbandes Groß-Berlin eine eingehende Besprechung ab. Sie führte zu dem Ergebnis, daß mit Rücksicht auf die Not der Zeit die schärfsten Maßnahmen gegen Zuwiderhandlungen durch die Betriebsinhaber und die Einfuhr von Schrippenbäckereiarbeit getroffen werden sollen: Insbesondere sofortiger Ausschluß von der Mehllieferung auf längere oder längere Zeit; Beontzung der höchstzulässigen gerichtlichen Bestrafung und Sühnung der in Frage kommenden Betriebe auf eine bestimmte Zeit, je nach Lage des Falles.

Bei den Kontrollen sollen von jetzt an auch die geringsten Verstöße zur Anzeige gebracht werden. Die Betriebsinhaber, die es angeht, werden deshalb noch einmal vor Uebertretung der im Interesse der allgemeinen Versorgung unumgänglichen Verbote dringend gewarnt.

„Die Einwohnerwehr hat für die Kapp-Rente gearbeitet.“

Der Ausschuss zur Untersuchung aller mit der Kapp-Putsch zusammenhängenden Vorgänge in Charlottenburg hat seine Beratungen beendet und unter anderem festgestellt: daß die Zentrale der Einwohnerwehr in ihren Randgebungen nicht neutral gewesen ist, sondern im Sinne der Kapp-Rente gearbeitet hat.

Der Ausschuss empfiehlt der Stadtverordnetenversammlung, von den Feststellungen Kenntnis zu nehmen und ferner das außerordentliche Bedauern darüber auszudrücken, daß die in Folge einer unbegründeten Demissionierung letzter der Ekkerheitspolizei vorgenommenen Durchsuchung der „Reuten Zeit“ offenbar nicht mit der in solchen Fällen gebotenen Rücksicht vorgegangen ist, und daß der Stadtverordnete Loß ohne zureichenden Grund, trotzdem keine Eigenschaft als Stadtverordneter bekannt war, in der Rede verfallen wurde. Schließlich beauftragt der Ausschuss zu der weiteren Frage der Umbrohung mit pöndrechtlicher Einschlebung der Arbeiter auf dem Gelände II, die ihre Arbeit nicht wieder aufnehmen würden, daß der Direktor Rind sofort nach Kenntnisnahme dieses Schreibens dem Magistrat Mitteilung gemacht hat, um eine sofortige Jurisdiktion dieser Angelegenheit zu erzielen.

Zur Waiseier.

Die Berliner sozialistischen Studenten veröffentlichen eine Rundgebung an das Massenbewußte Proletariat:

Die sozialistischen Studenten gedenken an diesem Tage aller für die Sache des Sozialismus gefallenen Genossen. Die Frau bürgerlichen Arbeitermörder sind frei, die alldeutschen Professoren füen weiter ihre Saat. Die nationalsozialistischen Studenten rüsten in Marburg, Berlin, München, Gießen, Erlangen, Nürnberg und Wien gegen Euch mit Knütteln, Knütteln und Handgranaten. Genossen! Wir, die wir als Vorposten auf den Hochburgen der Reaktion für Euch auf der Waise stehen, rufen Euch an diesem und gemeinsamen Feinde zu: „Habt acht auf die Unberührten, unterstüht uns im Kampf gegen Reaktion und Chauvinismus!“

Die Vollerfassung der nicht händig Angeheilen des Magistrats Wilmersdorf hat beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsniederlegung zu feiern. Der Termin wird lediglich wie an Sonntagen ausgesetzt.

Wir tragen folgende uns noch ausgegangene Waiseierveranstaltungen nach:

- 7. Abt. Treffpunkt 7 1/2 Uhr holl. Waiseier. 61. — 35. Abt. Waiseier treffen sich am 1. Mai, holl. 9 Uhr, im Hotel Kaiser, Quälstraße 34, um gemeinsam an der Veranstaltung im Sonnenbühl-Waldpark teilzunehmen. — Friedrichstr. 1-3, am Bahnhof Scharnweberstr. Beginn nachm. 3 Uhr. — Schöneberg, morgens 10 Uhr öffentliche Veranstaltung in der Schloßbrauerei, Hauptstraße 122. Gen. Erwin Scharf spricht über die Bedeutung des Tages. Nachmittags Gartenfest. — Mariendorfer-Säbende. Im Wälschen Gesellschaftshaus in Mariendorf Hauptstr. 100, norm. 10 Uhr, öffentliche Versammlung. Gen. Eduard Bernheim spricht über die Bedeutung des 1. Mai. — Treptow-Schönholzerweg. Vormittags 9 Uhr in den Bestrafungen zum Markplatz zur Waiseierveranstaltung. — Köpenick, Waiseier im „Vögelgarten“. — Riederbachstr. Vormittags 9 Uhr im Restaurant Canlonel, Nordend: Waiseier. Festrede Gen. Wäsel R. d. R. Nachmittags 4 Uhr in demselben Lokal: Volkfest. — Köpenick. Vormittags 10 Uhr bei Frau, Treptow-Wäse. Abendveranstaltung im gleichen Lokal um 8 Uhr. — Köpenick. Vormittags 10 Uhr im Lokal von Köpenick, Wäselstr. 118, Abendveranstaltung ebenda Beginn 4 Uhr. — Köpenick: Tag Groger. — Auguststr. 118, öffentliche Veranstaltung. Waiseiergruppen treffen sich Sonntag holl. 7 1/2 Uhr am Wäseler Bahnhof zu gemeinsamer Teilnahme am Jugendwallfahrt.

Eröffnung der Waiseierabteilung Köpenick. Die von kurzem in das Eigentum der Stadt Köpenick übergegangene, für den Tagesbetrieb eingerichtete Waiseierabteilung in der Köpenicker Wäse wird am 3. Mai für den Besuch eröffnet. Aufnahme finden erholungsbefähigte weibliche Personen und Kinder gegen Zahlung eines täglichen Verpflegungsgeldes von 1 M. bzw. 3 M. für Kinder, wofür Mittagessen und Nach, sowie eine Unterweisung durch die zuständigen Stellen erfolgt, gewährt wird. Formulare nimmt das Bureau der Waiseierabteilung, Köpenick, Hauptstraße 118, Cuergelände 1 Treppe, von 9 bis 1 Uhr, entgegen.

Die Postperze mit Ostpreußen und Danzig aufgehoben. Nach Mitteilung der polnischen Postverwaltung ist die seit dem 18. April bestehende Sperre der polnischen Grenze für den deutschen Post-, Telegraphen- und Fernsprecherverkehr sowohl mit Ostpreußen und dem Freistaat Danzig als auch mit Polen selbst für die Grenzperze von Deutschen bis zur Ostsee wieder aufgehoben. Der in Betracht kommende Verkehr wird daher wieder in vollem Umfang aufgenommen.

„Volk und Welt“, Jahrgang 1919. Von unserer illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Welt“, erster Jahrgang 1919 Nr. 1 bis 26, haben wir einige Exemplare gebunden und bereit von 26 M. abzugeben. Besonders geeignet für Bibliotheken, Archive usw. Bei Zusendung durch die Post kommt zu dem genannten Preis noch der Betrag für das Porto hinzu. Bestellungen an den Vorwärts-Verlag, Lindenstr. 3, erbeten.

Jugendveranstaltungen.

Wäselstr. 11, Hauptstr. 118, Köpenick. 11. (Wäselstr.) heute abend 7 Uhr: Ausprobieren der Waiseierveranstaltung. Thema: „Was geht in unserer Abteilung vor?“ Waiseierabend legitimität.

